

Gottes großes Ja (2. Korinther 1, 18-22; 4. Advent IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁸Gott ist mein Zeuge, daß unser Wort an euch nicht Ja und Nein zugleich ist. ¹⁹Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. ²⁰Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe. ²¹Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt ²²und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.

Einleitung

Ja und Nein?

Wir beschäftigen uns in der Adventszeit mit den verschiedenen Gesichtspunkten des Kommens Jesu. Dabei geht es auch um die Frage, wie denn das Kommen Jesu Christi zu verstehen ist. Wir müssen ja nicht mehr auf ihn warten, wie die Juden vor seiner Zeit. Er ist ja gekommen. Deshalb müssen wir uns nicht künstlich in eine Stimmung des Wartens hineinversetzen, so als käme Jesus an Weihnachten, im Sinne des Kinderliedes „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind.“ Das ist wohl eher die volkscirchliche Weihnachtsmythologie. Nein, Jesus Christus ist gekommen, und zwar ein für allemal. Darum ist es billig, daß wir die verschiedenen Aspekte seines Kommens bedenken. Unser heutiger Predigttest spricht einen solchen Aspekt an. Das Kommen Jesu ist eine Erfüllung von zahlreichen Verheißungen Gottes. Es geht nun Paulus um die Treue Gottes zu seinem Wort. Er betont: es war nicht Ja und Nein zugleich, sondern ein klares und großes Ja.

Wir haben als postmoderne Menschen ein neues Wort erfunden, das er früher nicht gab. Es lautet: Jein! Dieses Wort spiegelt wieder, daß wir die Welt nicht mehr in Gegensätzen wahrnehmen. Wir haben uns abgewöhnt, zwischen Sünde und Gerechtigkeit, Böse und Gut, Licht und Finsternis, Gott und Teufel und Schöpfer und Schöpfung zu unterscheiden. Wir mögen diese Gegensätze nicht, weil sie unbequem sind. Sie nötigen uns zur Auseinandersetzung, sie erfordern eine Stellungnahme, sie machen uns parteilich. Deswegen sagen wir so gerne „Jein“. Das entlastet uns nach beiden Seiten. Wir meinen, wir könnten damit jedem rechtgeben und das Vertrauen eines jeden gewinnen. Wir haben es uns abgewöhnt, in Gegensätzen zu denken. So etwa auch in unser Rede. Wir versprechen schnell etwas, jedoch ohne die Absicht, es wirklich zu halten. Wir schwatzen heute über diesen und jenen, und morgen wollen wir es nicht mehr getan haben. Wir vertreten heute eine Meinung und behandeln sie morgen nach dem Motto „Was geht mich mein Geschwätz von gestern an?“ Wir gebrauchen das Wort, um bloße Stimmungen zu vermitteln. Das alles spiegelt eine furchtbare Entwertung des Wortes wider.

Diese Entwertung des Wortes hat unsere ganze Kultur ergriffen. Sie ist in gewisser Weise das Kennzeichen unserer postmodernen Zeit. Die Tendenz ist eindeutig: weg vom Wort, hin zum Gefühl, zum Erlebnis, zum Kult des Irrationalen. Wir lieben es, uns begeistern zu lassen, wir pflegen eine Eventkultur, wir stürzen uns am Bungee-Seil im freien Fall in die Tiefe oder schauen uns den Horrorfilm an, weil wir den Nervenkitzel

suchen, so als wäre das Leben im Adrenalinschub, im Gefühl, im Kick, in einem Ereignis, das unter die Haut geht. Mit solchen Erwartungen treten wir auch an den christlichen Glauben heran. Wir machen die Evangelisation zum Spaß-Event, indem wir das Evangelium zum E-fun-gelium umdeklarieren, und lassen uns den Heiligen Geist als eine Freudendroge verkaufen. Wir haben keine Freude mehr an Wahrheit. Wahrheit ist für uns wertlos. Das alles geht natürlich an Gottes Wort vorbei.

Gott dagegen nimmt sein Wort ernst. Auf ihn ist Verlaß. Er labert nicht, er verkündet keine Mythen, sondern er meint, was er sagt. Er drückt mit seinem Wort auch nicht auf unsere Gefühlsdrüsen, sondern er verkündigt uns Wahrheit. Deshalb sollten wir hören, was Gott in seinem Wort von Christus sagt. Wir lesen hier: „Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm.“ Was für ein Ja ist das? Wozu sagt Gott Ja? Ich spreche im ersten Teil meiner Predigt darüber, daß Gott im Kommen Jesu eine große Zahl alttestamentlicher Verheißungen erfüllt hat. Im zweiten Teil spreche ich über die Gewißheit, die sich daraus ergibt, und im dritten Teil über die Antwort, die uns zu geben gebührt; damit meine ich das Amen zum Lob Gottes.

1. Das Ja Gottes in der Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen

Gott will mit seinem Wort bei uns nicht bloß schöne Gefühle wecken, sondern uns in die Wahrheit stellen und uns zeigen, daß man sich auf ihn verlassen kann. Er hat im Alten Bund zahllose Verheißungen gegeben und sie in Christus erfüllt. Christus ist der Beweis für die Ernsthaftigkeit der Worte Gottes. Ich darf folgende Beispiele nennen:

(1) Micha 5, 1 weissagt seine Geburt in Bethlehem und Lukas 2, 1-7 – die Weihnachtsgeschichte – berichtet die Erfüllung. In Matthäus 2, 5-6 wird berichtet, daß selbst die ungläubigen Schriftgelehrten auf diese Verheißung bezug nahmen und dem Herodes die Auskunft gaben, daß Jesus in Bethlehem geboren werden würde, was dieser wiederum den Weisen aus dem Morgenland mitteilte.

(2) Jesaja 7, 14 weissagt die Geburt Jesu von einer Jungfrau und Matthäus 1, 20-23 berichtet die Erfüllung unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Weissagung.

(3) Die verschiedenen Abschnitte vom Gottesknecht bei Jesaja (42, 1-9; 49, 1-12; 50, 4-9; 52, 13-53, 12) sind dort, wo nicht eindeutig Israel als Gottesknecht angesprochen wird, nur von Christus her sinnvoll zu verstehen. Das Neue Testament nimmt an vielen Stellen direkt oder dem Wortlaut nach darauf Bezug (Mt 8, 17; 12, 18-21; 26, 67-68; Mk 9, 12; Lk 2, 32; 22, 37; 23, 34; Joh 12, 38; 19, 1; Apg 8, 32; 13, 47; Röm 4, 25; 10, 16; 2Kor 5, 21; 1Pt 2, 22-25).

(4) Jesaja weissagt die messianische Wirksamkeit Jesu (Jes 61, 1-2). Jesus nimmt in seiner Rede in der Synagoge von Nazareth (Lk 4, 21) auf die Erfüllung in seiner Tätigkeit bezug. Jesaja 28,16 weissagt, daß Gott in Jerusalem einen Grundstein legen werde. Paulus (Röm 9,33) und Petrus (1Pt 2,6-8) erklären, daß diese Verheißung in Christus erfüllt ist.

(5) Sacharja 9, 9 weissagt den Einzug in Jerusalem auf einem Esel; Matthäus 21, 1-11 und die parallelen Aussagen berichten die Erfüllung.

(6) In Psalm 22 redet David prophetisch von der Passion Jesu. Eine Mehrzahl von Details werden genannt, die eine wörtliche Erfüllung fanden: die Verspottung Jesu durch

die umstehenden Leute (VV 7-9; Mt 27, 28-30.39-44); die physischen Leiden (VV 15-18; Joh 19, 28); man denke hier auch an die bekannten physischen Leiden im Verlauf des Todeskampfes, der mit einer Kreuzigung verbunden ist, und das Verteilen der Kleider und die Verlosung des Obergewandes (V 19; Joh 19, 23-24).

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß Gott zu seinem Wort steht. Wir könnten noch viele andere Beispiele nennen, namentlich aus den Buch des Propheten Jesaja und den Psalmen, die alle das gleiche deutlich machen: Gott hat alle die Zusagen, die er im Blick auf Christus gemacht hat, wirklich eingelöst. In Christus ist das, was Gott in vielen Zusagen angekündigt hat, zur Tatsache geworden. Er ist das Ja auf Gottes Verheißungen. Er ist das, was die Verheißungen meinen, der Inhalt, die Wirklichkeit, von der die Verheißungen sprechen. Schon im Alten Testament machte Gott klar, daß er sein Wort hält. Wir lesen etwa nach der Eroberung des Landes Kanaan bei Josua: „Es war nichts dahingefallen von all dem guten Wort, das der HERR dem Hause Israel verkündigt hatte. Es war alles gekommen“ (Jos 21, 45). Derselbe Sachverhalt wurde erst recht in Jesus Christus offenbar. Wenn wir uns also in dieser Advents- und Weihnachtszeit neu an das Kommen Christi erinnern, dann ist es billig, daß wir uns diesen Aspekt vor Augen führen. Gott steht zu seinem Wort. Er erfüllt seine Zusagen.

2. Die Gewißheit durch den Heiligen Geist

Nun ergibt sich die Frage, wie wir mit den Zusagen Gottes umgehen. Sie erscheinen uns oft so unwirklich, so abgehoben, so wenig greifbar. Wenn zum Beispiel Jesaja sagt, daß der Gottesknecht für unsere Sünden leidet und stirbt und daß er durch seine Erkenntnis viele gerechtmacht, dann fragen wir uns doch, was das inhaltlich bedeutet. Die Vergebung der Sünden, die Rechtfertigung und das ewige Leben sehen wir nicht. Was wir aber sehen, ist, daß wir alle Tage irgendwo Gottes Gebote übertreten, mithin also, daß wir nicht nur nicht gerecht, sondern in Wirklichkeit Sünder sind. Wir nehmen ebenfalls und nicht ohne Schmerz und Betroffenheit wahr, daß wir schlußendlich sterben. Trotzdem sollen wir glauben, daß wir in Christus gerecht sind und ewiges Leben haben? „Das ist doch nicht möglich!“ werden Sie sagen. Ja, menschlich gesehen ist es unmöglich. Alles spricht dafür, daß wir Sünder sind und im Tod enden. Glauben wir trotzdem, daß wir vor Gott gerecht sind, dann mag uns ein Psychologe sogar als Neurotiker bezeichnen. Aber es ist das Wunder, das der Heilige Geist im Bewußtsein der Christen vollbringt, daß sie trotz aller gegenteiligen Erfahrung und Einsicht den Zusagen Gottes glauben können, daß sie in Christus wirklich gerechtfertigt sind und in ihm das ewige Leben haben. Daß wir glauben können, ist ein Werk des Heiligen Geistes.

Aber unser Predigttext sagt noch mehr: „Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.“ Beachten wir, daß Paulus hier trinitarisch redet: Gott, der Vater, macht uns fest in Christus und gibt uns den Heiligen Geist als Unterpfand. Alle drei Personen der Gottheit sind engagiert, wenn es darum geht, einen Menschen zu retten. Die Aufgabe des Heiligen Geistes ist es, uns zu lehren, Christus zu erkennen. Der Heilige Geist als solcher ist darüber hinaus wie ein Pfand, eine Anzahlung, die Gott uns gibt, um uns zu vergewissern, daß wir auch das volle, endliche Heil, das verheißene Erbe, eben unseren Anteil am Reiche Gottes empfangen. Indem wir Christus recht erkennen, haben wir den Heiligen Geist und an unserer Erkenntnis Christi können wir ablesen, daß wir den Heiligen Geist haben. Aus ihr müssen wir schließen: Wenn ich die Anzahlung habe, dann kriege ich auch den vollen Betrag. Die Tatsache, daß ich den Heiligen Geist habe, Christus erkenne und an ihn glaube, gibt mir die Gewißheit, daß ich gerettet bin. Wir erkennen daran: Gott will, daß wir unseres Heils in Christus gewiß sind.

Mit dem Heiligen Geist macht Gott uns „fest in Christus“. Das ist gerade nicht ein menschliches Werk, daß wir selbst unseren Glauben festmachen, schon gar nicht mit der Taufe, wie es immer wieder behauptet wird. Das können wir gar nicht. Wir können uns nicht am eigenen Schopf aus dem Sumpf des Unglaubens und der Ungewißheit ziehen und uns in Christus hineinheben. Es ist vielmehr Gottes Werk, das er durch den Heiligen Geist wirkt. Gott hat uns, indem er uns Christus zum Stellvertreter gab, nach seiner Rechtsordnung „in Christus“ hineinversetzt. Doch nun sollen wir dies erkennen und glauben, und durch den Glauben uns in Christus sehen – eben als solche, die in ihm gerettet sind. Das soll also „fest“ sein, so daß wir unser Sein in Christus wirklich Tag für Tag vor Augen haben und nicht daran zweifeln. Es geht dem Apostel Paulus um die Gewißheit, daß wir in Christus gerettet sind. Gott will uns davon nicht bloß einen vagen Eindruck vermitteln. Er bietet uns kein „Jein“, sondern ein klares und freies Ja ohne Wenn und Aber.

3. Das Lob Gottes in der christlichen Kirche

Wenn nun die Christen in einem solchen Glauben leben, dann können sie nicht davon schweigen. Dann sprechen sie auf Gottes Ja hin das Amen. „Amen“ kommt ja aus dem Hebräischen und bedeutet soviel wie „wahr“, „zuverlässig“ oder „gewiß“. Indem die christliche Kirche auf die Verheißungen Gottes Amen sagt, sagt sie: Darauf verlassen wir uns. Das ist gewiß, darauf leben und sterben wir.

Der Glaube ehrt Gott. Damit tun die Christen das, was Gott am meisten gefällt. Sie bekennen damit: Auf unseren Gott kann man sich verlassen, und wir verlassen uns auch wirklich auf ihn. Er ist unsere Hoffnung. Er *kann* uns nicht nur retten, sondern er *hat* uns in Christus gerettet. Gott zu ehren, heißt nicht in erster Linie, daß ich etwas tue, um ihm zu gefallen, etwa indem ich seine Gebote halte, oder mein Geld, meine Zeit oder meine Lebenskraft ihm weihe. Das mag alles in zweiter Linie Platz haben. Aber Gott ehren – das tun wir vor allem damit, daß wir ihm glauben. Daß wir sein Wort hören und verstehen, daß wir uns freuen über den großen Zusagen, die er uns macht, daß wir stillhalten im Leiden, daß wir bereit sind, um seineswillen Nachteile in Kauf zu nehmen.

Gott zu glauben heißt nicht nur, auf das Heilswerk in Christus zu vertrauen, sondern auch auf sein gegenwärtiges und zukünftiges Handeln zu warten. Das beinhaltet zunächst, daß wir darauf hoffen, daß Gott seine Heilsverheißungen einlösen wird, uns vom Tod auferwecken und die neue Welt schaffen und uns geben wird. Aber es bedeutet auch, daß wir jetzt, in diesem Leben, auf sein Handeln warten. Wir ehren Gott nicht, indem wir mit fleischlichen Mitteln für ihn kämpfen – mit Kreuzzügen, mit Machtkämpfen, mit Streit in der Gemeinde, mit dem üblichen Gemeindebaupragmatismus, mit psychologischen Tricks, um die Menschen zu beeinflussen, um vordergründige Erfolge vorweisen zu können. Wir ehren Gott, indem wir ihn wirken lassen und indem wir in unserem Handeln sein Wirken erbitten und empfangen. Das bedeutet, daß wir sein Reich wirklich ihm überlassen und darauf vertrauen, daß er es nach seinem Rat baut. Wir ehren Gott auch, indem wir die Sorge für unser Leben ihm überlassen.

Deshalb kommen wir auch als Gemeinde zusammen, um vor Gott unseren Glauben zu bekennen, um ihn im Gebet anzurufen, daß er uns in unserem Leben, unseren Familien und in unserer Arbeit gnädig sei. Wir kommen auch zusammen, um ihn immer wieder neu für sein Werk in Jesus Christus, seinem Sohn, zu loben. Wir versammeln uns, um in der Predigt auf sein Wort zu hören, um zum Glauben ermutigt zu werden und um in der Anfechtung wieder einen klaren Blick für sein Werk und seine Verheißungen zu bekommen. Auf diese Weise sprechen wir das Amen, das den Verheißungen Gottes ent-

spricht. Wir geben damit Gott recht und sagen: Ja, Gott, auch wenn wir es im Moment nicht so sehen, so vertrauen wir Dir doch, das es so ist, wie Du es sagst.

Schluß: Das große Ja Gottes

Paulus sagt: „Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja.“ Besinnen wir uns also darauf, daß uns im Evangelium von Jesus Christus Gottes großes Ja entgegentritt. „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ fragt Paulus in Römer 8,32. Um Christi willen ist Gott uns gnädig und gibt uns über Bitten und Verstehen. Er gibt nicht immer das Angenehme, das, was unserem natürlichen Empfinden und unsren Wünschen entspricht. Aber seine Gnade läßt er nicht von uns weichen, und alles, was dazu gehört, um in dieser Gnade zu leben, läßt er uns nach seinem Ratschluß zukommen. Christus selbst ist Gottes Gabe, und in ihm sind alle Heilsgaben Gottes. Er ist das Ja zu seinen Verheißungen, die Wirklichkeit, die mit den Verheißungen versprochen wird. Die Wirklichkeit aber ist, daß Gott uns um Christi willen gnädig ist.

Das Ja Gottes gilt nicht in dem Sinne, wie es die moderne Theologie immer wieder vorträgt, nämlich, daß Gott mich so akzeptiert, wie ich bin. Gebetsmühlenartig wiederholt sie: „Gott sagt Ja zu dir!“ Als Konsequenz ergibt sich daraus, daß ich im Grunde nur noch mich selbst annehmen muß. Doch Gottes Ja bezieht sich nicht auf mein eigenes, sündiges Leben und auf das, was ich bin. Gottes Ja ist in Christus und kommt durch ihn zu mir. Zu ihm darf ich kommen, wie ich bin, mit allen Sünden und Lasten, allen Fehlern, die ich gemacht habe, so wie der verlorene Sohn. Jesus heißt indes die Sünden, die ich getan habe, nicht gut, sondern er vergibt sie. Wir werden sie los, indem wir sie bekennen, indem wir eingestehen, daß wir gesündigt haben. Wenn wir sie vor Gott nur kleinreden oder unter den Teppich kehren wollen, nach dem Motto „Schwamm drüber, reden wir nicht mehr darüber“, dann werden wir keine Vergebung finden.

Wenn wir aber wissen wollen, ob wir unter dem gnädigen Ja Gottes stehen, dann müssen wir auf Christus sehen, und zwar auf den Christus, der damals in Bethlehem geboren wurde und der vor den Toren Jerusalems für unsere Sünden starb. Sein Kommen ist nicht nur der Beweis dafür, daß Gott sein Wort hält, sondern mit seinem Kommen gibt Gott sich selbst. In ihm sagt er: Hier hast du mich, den Gott, der dich aus dem Tode errettet, in dem du gerechtfertigt bist, weil er in seiner Person und seinem Werk die Gerechtigkeit Gottes ist. Hier ist dein Heil wirklich. Glaube mir doch, daß ich meinen Sohn für dich in die Welt geschickt habe. Vertraue doch darauf, daß er dein Stellvertreter ist, in dem du das ganze und vollkommene Heil hast, das ich dir zugedacht habe.

Wenn wir also auf ein weiteres Weihnachtsfest zugehen und uns auf seine Bedeutung besinnen, dann müssen wir es heute neu hören: Weihnachten ist mehr als die Geburtstagsfeier Jesu. Es ist mehr als ein Anlaß für höherwertigen Konsum und eine Familienfeier. Wir feiern doch das Kommen Christi unter anderem deswegen, weil in ihm alle Gottesverheißungen in Erfüllung gehen. Gott öffnet in Christus den Himmel und läßt seinen Segen fließen. Er läßt seine Heilsgaben, die er über die Jahrhunderte hinweg im Alten Bund verheißend hatte, zu uns kommen. Christus, den Gekreuzigten, hat Paulus zusammen mit seinen Mitarbeitern verkündigt. Seine Person und Tat waren der Stoff für ihre Predigten. An Christus hat der Glaube kein Phantasiegebilde, sondern Wirklichkeit.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland:* Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz:* Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).